



1249

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Nomos Verlagsgesellschaft · Baden-Baden

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz, mit UVK/Lucius · München

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen · Bristol

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Jürgen Bähr

Bevölkerungs- geographie

Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler,
nationaler und regionaler Sicht

unter Mitarbeit von Paul Gans

5. völlig neubearbeitete Auflage

Verlag Eugen Ulmer Stuttgart

Prof. Dr. Jürgen Bähr, geb. 1940 in Kassel, Studium der Geographie und Mathematik an der Universität Marburg/Lahn, Staatsexamen f. d. höhere Lehramt und Promotion 1967 (Marburg/L.), Habilitation 1973 (Bonn). Lehrtätigkeit an den Universitäten Bonn, Mannheim, Kiel, Innsbruck und Santiago de Chile. Zahlreiche Forschungsreisen in das südliche Afrika und nach Lateinamerika. Von 1977 bis 2006 o. Professor der Geographie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitung
 - 1.1 Grundfragen der Bevölkerungsforschung
 - 1.2 Entwicklung, Inhalt und Stellung der Bevölkerungsgeographie
 - 1.3 Datengrundlagen bevölkerungsgeographischer Untersuchungen
- 2 Bevölkerungsverteilung und Bevölkerungsstruktur
 - 2.1 Methoden der Analyse und Darstellung
 - 2.1.1 Grundbegriffe und Definitionen
 - 2.1.2 Kartographische Darstellungsformen
 - 2.1.3 Statistische Arbeitstechniken und Kennwerte
 - 2.2 Grundzüge und Regelmäßigkeiten räumlicher Bevölkerungsverteilungen

- 2.2.1 Horizontale und vertikale Differenzierung von Bevölkerungsverteilung und Bevölkerungsdichte über die Erde
- 2.2.2 Bestimmungsgründe kleinräumiger Bevölkerungsverteilungen
- 2.3 Städtische und ländliche Bevölkerung
 - 2.3.1 Die Verstädterung der Erde
 - 2.3.2 Die jüngere Bevölkerungsentwicklung in den Ballungsräumen hoch industrialisierter Staaten
 - 2.3.3 Struktur und Veränderung innerstädtischer Bevölkerungsdichten
- 2.4 Gliederung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Familien- und Haushaltsstruktur
 - 2.4.1 Gliederungsprinzipien und Überblick im Weltmaßstab
 - 2.4.2 Regionale Unterschiede und

- Konzentrationserscheinungen
- 2.4.3 Die Differenzierung innerhalb großstädtischer Agglomerationen
- 2.5 Bevölkerungszusammensetzung nach wirtschaftlichen und sozialen Merkmalen
 - 2.5.1 Regionalisierung der Erde nach der Erwerbsstruktur und dem Entwicklungsstand der Länder
 - 2.5.2 Der sozialökologische Ansatz als Beispiel für eine kleinräumige Analyse der Bevölkerungsstruktur
- 2.6 Rassisch-ethnischer und kultureller Pluralismus
 - 2.6.1 Die großen Rassenkreise, Sprachgruppen, Religionen und Kulturregionen
 - 2.6.2 Beispiele regionaler und lokaler Überlagerungen und Segregationserscheinungen
- 3 Räumliche Aspekte der natürlichen Bevölkerungsbewegung

- 3.1 Statistische Maße zur Kennzeichnung der natürlichen Bevölkerungsbewegung
 - 3.1.1 Möglichkeiten der Mortalitätsmessung
 - 3.1.2 Heiratsraten und Fertilitätsmaße
 - 3.1.3 Maße zur kombinierten Erfassung von Mortalität und Fertilität
- 3.2 Mortalität
 - 3.2.1 Internationale Kontraste
 - 3.2.2 Ablauf und Bestimmungsgründe des Sterblichkeitsrückgangs in Europa
 - 3.2.3 Interregionale Sterblichkeitsunterschiede
- 3.3 Heirat und Fertilität
 - 3.3.1 Vergleich zwischen Industrie- und Entwicklungsländern
 - 3.3.2 Erklärungsansätze zum Heiratsverhalten und zur Fertilitätstransformation

- 3.3.3 Die jüngere Entwicklung der Fertilität in der Bundesrepublik Deutschland
- 3.3.4 Regionale Fertilitätsunterschiede
- 3.4 Bevölkerungswachstum
 - 3.4.1 Hauptphasen in der Entwicklung der Weltbevölkerung
 - 3.4.2 Der demographische Transformationsprozess in raumzeitlicher Differenzierung
- 3.5 Tendenzen zukünftiger Bevölkerungsentwicklung
 - 3.5.1 Das Problem der Tragfähigkeit der Erde
 - 3.5.2 Bevölkerungsvorausschätzungen nach Großräumen
 - 3.5.3 Die Bedeutung nationaler und regionaler Bevölkerungsprognosen
 - 3.5.4 Demographischer Wandel: Komponenten, Ursachen, Folgen

- 4 Bevölkerungsumverteilung durch Wanderungen
 - 4.1 Statistische Erfassung und Typisierung von Migrationen
 - 4.1.1 Definition und Abgrenzung des Begriffes Wanderung
 - 4.1.2 Maßzahlen zur Charakterisierung von Wanderungen
 - 4.1.3 Typisierungsversuche von Wanderungen
 - 4.2 Ansätze zur modellhaften Beschreibung und Erklärung von Wanderungsvorgängen
 - 4.2.1 Distanz- und Gravitationsmodelle
 - 4.2.2 Regressionsanalytische Modelle
 - 4.2.3 Verhaltensorientierte Modelle
 - 4.2.4 *Constraints-Modelle*
 - 4.2.5 Neuere Ansätze
 - 4.3 Internationale Wanderungen
 - 4.3.1 Auswanderungen nach Übersee im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

- 4.3.2 Übersicht der grenzüberschreitenden Wanderungen der Gegenwart
- 4.3.3 Ausländerwanderungen in die Industriestaaten Mittel- und Westeuropas
- 4.4 Binnenwanderungen
 - 4.4.1 Ausmaß und Bedeutung von Binnenwanderungen im Zeitalter der Industrialisierung
 - 4.4.2 Bestimmungsgründe und Auslesewirkungen interregionaler Wanderungen in hoch entwickelten Staaten
 - 4.4.3 Landflucht in den Staaten der Dritten Welt
- 4.5 Innerstädtische und intraregionale Wanderungsbewegungen
 - 4.5.1 Umzugsverhalten ausgewählter Bevölkerungsgruppen in Verdichtungsräumen von Industriestaaten
 - 4.5.2 Beispiele intraurbaner Wanderungen in

Entwicklungsländern

- 5 Bevölkerungspolitik
 - 5.1 Ziele der Bevölkerungspolitik
 - 5.2 Anti- und pronatalistische Bevölkerungspolitik
 - 5.3 Migrationspolitik
- Literaturverzeichnis
- Impressum

1 Einleitung

1.1 Grundfragen der Bevölkerungsforschung

Seit den 1970er Jahren hat das Interesse an Bevölkerungsfragen in Wissenschaft und Öffentlichkeit erheblich zugenommen. Dies kommt beispielsweise darin zum Ausdruck, dass die Bundesregierung im Jahre 1973 ein „Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung“ einrichtete, das sich u. a. der wissenschaftlichen Forschung über Bevölkerungs- und damit zusammenhängenden Familienfragen und der Beratung der Bundesregierung auf diesem Gebiet widmen soll. Die Gründung des Max-Planck-Instituts für Demographie in Rostock (1996) bildete eine weitere Verstärkung der bevölkerungsbezogenen Forschung. Aktuell stehen in der öffentlichen Diskussion in Deutschland Themen wie z. B. die Implikationen der Alterung auf die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme oder die Zuwanderung aus Nicht-EU-Ländern mit ihren Anforderungen an die Integration der Migranten.

Auf internationaler Ebene erklärten die Vereinten Nationen das Jahr 1974 zum „Weltbevölkerungsjahr“ und luden zu einer internationalen Konferenz nach Bukarest ein, auf der vor allem die mit dem raschen Wachstum der Weltbevölkerung verbundenen Probleme erörtert wurden. Weitere Konferenzen folgten 1984 in Mexiko-Stadt und 1994 als „Internationale Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung“ in Kairo. Die neue Bezeichnung bedeutet zugleich eine gewandelte Perspektive, indem Bevölkerungsfragen nicht mehr isoliert betrachtet, sondern in umfassendere Entwicklungskonzepte eingeordnet

werden. Allerdings sind dadurch die Diskussionen noch kontroverser geworden, sodass es zwar 1999 in New York eine Konferenz „Kairo + 5“ gegeben hat, man sich aber nicht auf eine große Folge-Konferenz im Jahre 2004 verständigen konnte, obwohl gerade die ärmsten Länder nach wie vor ein sehr hohes Bevölkerungswachstum verzeichnen.

Einige häufig diskutierte, zentrale Themenkreise der Bevölkerungsforschung seien zur Einführung kurz angesprochen und thesenartig zusammengefasst; sie aus geographischer Sicht genauer zu analysieren und mit regionalen Beispielen in verschiedenen Betrachtungsmaßstäben zu belegen, ist das Hauptanliegen der folgenden Kapitel.

- Die Bevölkerung ist höchst ungleich über die Erde verteilt. Ausgesprochenen Dichtezentren stehen sehr dünn besiedelte und weitgehend unerschlossene Gebiete gegenüber. Ein solcher Gegensatz tritt nicht nur in weltweiter Perspektive in Erscheinung, sondern wiederholt sich sehr oft innerhalb einzelner Staaten oder Regionen. In einigen Teilräumen unserer Erde leben heute schon so viele Menschen, dass man angesichts einer besorgniserregenden Ernährungssituation bereits von „Übevölkerung“ spricht und verstärkt die Frage nach der Tragfähigkeit der verschiedenen menschlichen Lebensräume stellt.
- Die seit jeher ungleiche räumliche Verteilung der Bevölkerung wird durch eine rasch fortschreitende Verstädterung noch verstärkt. Während um 1800 nur etwa 3% der Weltbevölkerung in städtischen Siedlungen der verschiedenen Größenordnungen wohnte, erreichte 2008 der Anteil nach Angaben der Vereinten Nationen 50%. In vielen Staaten der Dritten Welt wird das schnelle Wachstum der großen Ballungszentren nicht zuletzt deshalb zu einem Problem, weil es unabhängig von einer entsprechenden

- Industrialisierung verläuft und daher die Zahl der neu geschaffenen Arbeitsplätze nicht mit der Bevölkerungszunahme Schritt halten kann. Ganz anders sieht indes die Situation in den hoch entwickelten Staaten aus. Hier ist fast überall eine Stagnation oder sogar ein Rückgang der Bevölkerung in den Kernstädten der Verdichtungsräume zu beobachten, und es wird eher diskutiert, wie man die Attraktivität städtischer Wohnstandorte steigern kann.
- Die Bevölkerungszusammensetzung einzelner Länder und Regionen nach demographischen, wirtschaftlichen, sozialen, aber auch rassistisch-ethnischen, sprachlichen und religiösen Merkmalen zeichnet sich zum Teil durch extrem einseitige räumliche Strukturen aus. In weltweiter Betrachtung kommt das z. B. im Gegensatz zwischen der „Jugendlichkeit“ der Bevölkerung in allen Entwicklungsländern und einer „Überalterung“ in den meisten Industriestaaten zum Ausdruck. Unmittelbare Probleme für das Zusammenleben der Menschen resultieren jedoch vorwiegend aus kleinräumigen Segregationserscheinungen, sei es die Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen in Teilräumen eines Staates oder in einzelnen Stadtvierteln. Hingewiesen sei hier nur auf die Slums und Ghettos in US-amerikanischen Ballungsgebieten, auf die „Ausländerviertel“ deutscher Großstädte oder auf die ausgedehnten Hüttensiedlungen an der Peripherie der Metropolen in den meisten Staaten der Dritten Welt.
 - Seit etwa 50 Jahren hat sich das Wachstum der Weltbevölkerung außerordentlich beschleunigt. Die globale Progressionsrate, die jahrhundertlang nur sehr langsam angestiegen war und noch im 19. Jahrhundert unter einem halben Prozent lag, beträgt heute etwa 1,2% pro Jahr. Hinter diesem Durchschnittswert verbergen sich jedoch auffällige regionale Unterschiede. Während in einzelnen Entwicklungsländern die jährliche

Bevölkerungszunahme 3% übersteigt, stagnieren die Einwohnerzahlen in vielen Industriestaaten oder gehen sogar zurück. In der Bundesrepublik Deutschland und anderen europäischen Staaten hat die Zahl der Geburten seit mehr als drei Jahrzehnten derartig schnell abgenommen, dass vielerorts schon die Frage gestellt wird, inwieweit die Europäer bzw. einzelne Nationen vom „Aussterben“ bedroht sind. Rasches Bevölkerungswachstum einerseits und zurückgehende Geburtenzahlen andererseits führten zu einer intensiven Diskussion über die Ursachen dieser Prozesse und die Möglichkeiten und Grenzen einer staatlichen Bevölkerungspolitik.

- Auf regionaler Ebene werden Bevölkerungszahl und Bevölkerungszunahme meist weniger durch Unterschiede der natürlichen Bevölkerungsbewegung, d. h. der Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen, sondern durch Wanderungsvorgänge bestimmt. Wenn auch Wanderungen über Staatsgrenzen hinweg heute anders als im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert überall durch Gesetze und Verordnungen eingeschränkt werden, so sehen sich nicht nur die meisten Industriestaaten einem wachsenden Zustrom von Migranten gegenüber. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen lebten Anfang des 21. Jahrhunderts 191 Millionen Menschen oder knapp 3% der Weltbevölkerung mindestens seit 1 Jahr nicht in dem Land ihrer Geburt oder ihrer Staatsangehörigkeit. Trotz allem haben in der Regel Binnenwanderungen für die Bevölkerungsentwicklung von Teilräumen einzelner Staaten eine größere Bedeutung als internationale Migrationen. Richtung und Stärke der einzelnen Wanderungsströme können regional aber sehr verschieden sein. Während sich in den meisten Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas die Regierungen darum bemühen, der Landflucht mit all ihren negativen Begleiterscheinungen entgegenzuwirken, sind es in den

hoch entwickelten Staaten eher Fragen der Suburbanisierung und der Zersiedlung des ländlichen Raumes, mit denen sich Stadt- und Regionalplaner auseinandersetzen haben.

1.2 Entwicklung, Inhalt und Stellung der Bevölkerungsgeographie

Die zunehmende Aufmerksamkeit, die heute Fragen der Bevölkerungsverteilung, der Bevölkerungsstruktur und der Bevölkerungsdynamik nicht nur in der öffentlichen Diskussion, sondern auch in der wissenschaftlichen Forschung erfahren, steht in auffälligem Gegensatz zu einer langjährigen Vernachlässigung demographischer Sachverhalte in allen Sozial-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften (WRIGLEY 1965, S. 62). THOMAS ROBERT MALTHUS löste zwar schon vor gut 200 Jahren mit seinem berühmt gewordenen Essay „On the Principle of Population“ (1798) eine lebhafte Auseinandersetzung um die Gesetzmäßigkeiten des Bevölkerungswachstums und der Möglichkeiten seiner Beeinflussung aus, seine Anregungen und Ideen sind jedoch in der Folgezeit kaum mehr beachtet worden, und die „Bevölkerung“ blieb in der wissenschaftlichen Forschung eine Variable von sekundärer Bedeutung.

Speziell auf die Geographie bezogen, kommt TREWARTHA (1953) zu einem ähnlichen Ergebnis. Obwohl die Wurzeln der Bevölkerungsgeographie bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückreichen, gehörte die Auseinandersetzung mit Fragen der Bevölkerungsverteilung und -struktur sowie der Bevölkerungsentwicklung in räumlicher Differenzierung lange Zeit nicht zu den zentralen Forschungsanliegen des Faches. Das gilt trotz des bedeutsamen Einflusses, den gerade deutsche Wissenschaftler auf die frühe Bevölkerungsgeographie ausgeübt haben, in besonderem Maße für die Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Erst in den 1960er und 1970er Jahren setzte ein allmählicher Wandel ein. 1980 erschien eine erste Einführung in das Gesamtgebiet der Bevölkerungsgeographie (KULS 1980), der innerhalb kurzer

Zeit weitere Lehrbücher (BÄHR 1983; LEIB und MERTINS 1983; DE LANGE 1991; BÖRSCH 1993; GANS et al. 2009) bzw. die bevölkerungsgeographischen Abschnitte in umfassenderen Lehrbüchern (HEINEBERG 2003; LAUX 2005; GANS 2007) und vor einem guten Jahrzehnt auch ein umfangreiches Handbuch (BÄHR et al. 1992) folgten. Ergänzt werden die Lehrbücher seit Kurzem durch den Teilband „Bevölkerung“ des Nationalatlas der Bundesrepublik Deutschland (GANS und KEMPER 2001).

Zwar finden sich schon in den **Länder- und Reisebeschreibungen** früherer Jahrhunderte zahlreiche Hinweise auf die Bevölkerungszahl und die Bevölkerungszusammensetzung einzelner Regionen sowie auf die Lebensweise und den wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsstand der dort lebenden Menschen, eine systematische Sammlung, Auswertung und kartographische Darstellung weltweiter Bevölkerungsdaten wurde aber erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts betrieben. 1833 erarbeitete GEORGE J. D. P. SCROPE eine erste Karte der Weltbevölkerungsverteilung, und 1859 entwarf AUGUST PETERMANN eine „Skizze zur Übersicht der Bevölkerung in den verschiedenen Theilen der Erde“. Seit 1866 enthalten die „Geographischen Jahrbücher“ regelmäßige Zusammenstellungen zur Bevölkerungsstatistik, die ab 1872 von den jährlichen Berichten zur „Bevölkerung der Erde“ in den Ergänzungsheften zu „Petermanns Geographische Mitteilungen“ abgelöst wurden. Diese Tradition ist später von WITTHAUER (z. B. 1969) fortgesetzt worden.

Noch wesentlich länger dauerte es, bis durch FRIEDRICH RATZEL, den Begründer einer wissenschaftlichen Anthropogeographie, ein erstes **theoretisches und methodisches Grundgerüst** der Bevölkerungsgeographie gelegt wurde. Im Hauptwerk RATZELS, seiner „Anthropogeographie“ aus dem Jahre 1891, nehmen Bevölkerungsverteilung und deren Erklärung einen

wichtigen Platz ein. Dabei geht es RATZEL in erster Linie um die Analyse des Beziehungsgeflechtes zwischen Mensch und Umwelt. Bei aller Betonung der Prägung des Menschen durch Naturgegebenheiten hat RATZEL jedoch nie von direkten, kausalen Beziehungen zwischen Natur und Mensch im Sinne von Ursache und gesetzmäßiger Wirkung gesprochen, sondern auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse mit berücksichtigt, sodass der später vielfach erhobene Vorwurf eines einseitigen Naturdeterminismus in dieser Form sicher zu Unrecht besteht (BARTELS 1968b, S. 127ff.; THOMALE 1972, S. 22ff.).

In der Auseinandersetzung mit dem RATZELschen Gedankengebäude entwickelten französische Geographen der Schule um VIDAL DE LA BLACHE die Lehre vom geographischen Possibilismus, in der der Mensch nicht mehr nur als Reagens auf seine Umwelt, sondern auch als aktiv eingreifendes Agens gesehen wird (THOMALE 1972, S. 42). Bei einem solchen Ansatz kommt naturgemäß Fragen der Bevölkerungsverteilung und der Bevölkerungsdichte, aber auch der Wanderungsbewegungen eine besondere Bedeutung zu. Einer der Leitbegriffe VIDAL DE LA BLACHES, das Konzept der Lebensformgruppe (*genre de vie*), wurde später auch in die deutsche Geographie übertragen (BOBEK 1948).

Trotz einer solchen vom Menschen ausgehenden Betrachtungsweise haben sich daraus keine unmittelbaren Impulse für die weitere Ausformung der Bevölkerungsgeographie ergeben, weil man sich in der Folgezeit weniger der Bevölkerung selbst, sondern in erster Linie den **kulturlandschaftlichen Auswirkungen** menschlicher Aktivitäten zuwandte. So wird der Bevölkerungsgeographie von OTTO SCHLÜTER, dessen Konzept einer „Morphologie der Kulturlandschaft“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Ausrichtung der Anthropogeographie vor allem in Deutschland entscheidend bestimmte, ein nur sehr begrenztes Aufgabenfeld zugewiesen. Eine Durchsicht

der 1940 erschienenen kritischen Bibliographie von DÖRRIES macht deutlich, dass sich die bevölkerungsgeographischen Forschungen der damaligen Zeit im Wesentlichen auf die räumlich quantitative Analyse von Bevölkerungsverteilung und -dichte beschränkten, wobei Fragen der kartographischen Darstellung eine große Rolle spielten. Die **Tragfähigkeit** bzw. **Bonitierung** der Erde ist ein weiteres Problem, das sich in diesen thematischen Rahmen einordnen lässt, und das bis heute eher noch an Aktualität gewonnen hat. ALBRECHT PENCK hatte dazu entscheidende Anstöße gegeben und die damit verbundenen Fragen als das „Hauptproblem der physischen Anthropogeographie“ gekennzeichnet (PENCK 1925). Allerdings endete die Diskussion um die räumliche Tragfähigkeit damals noch sehr häufig in der „Sackgasse des physisch-geographischen Determinismus“, und die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen und Kräfte wurden unterschätzt (SCHÖLLER 1970, S. 36).

Ebenfalls auf die 1920er Jahre gehen wichtige Grundlagen und Anregungen für eine kleinräumige Analyse der Bevölkerungs- und Sozialstruktur zurück. Die von der Chicagoer Soziologenschule um PARK, BURGESS und MCKENZIE begründete „Humanökologie“ hat namentlich die Ausrichtung der US-amerikanischen Geographie entscheidend beeinflusst und bereits 1923 HARLAN H. BARROWS dazu veranlasst, im Titel eines Aufsatzes von „Geography as Human Ecology“ zu sprechen. In Deutschland wurde das **sozialökologische Konzept** und insbesondere das inzwischen entwickelte methodische Instrumentarium erst nach dem Zweiten Weltkrieg aufgegriffen und in die Geographie integriert.

Zwar hat sich in den 1930er Jahren in der deutschen Geographie eine „anthropogeographische Wende“ (SCHULTZ 1980, S. 127) im Sinne einer völkisch variierten anthropozentrischen Sichtweise vollzogen, zentraler Bezugspunkt blieb aber auch weiterhin die

Kulturlandschaft, die man als „völkische Tat“, als „Spiegel einer völkischen Kultur“ (SCHULTZ 1980, S. 205) sah, wobei eine enge Beziehung zwischen „Volk“ und „Rasse“ hergestellt wurde. Eine vom Menschen selbst ausgehende Betrachtung war damit nicht verbunden, und die von RÜHL schon 1938 erhobene Forderung, der Ausgangspunkt der Anthropogeographie könne nicht die Erdoberfläche, sondern nur der Mensch sein, hatte keine nachhaltigen Konsequenzen. So änderte sich auch an der eher **randlichen Stellung der Bevölkerungsgeographie** kaum etwas. Als deren Hauptfrage nannte HETTNER (1947 postum veröffentlicht, S. 295) „das Verhältnis der Bevölkerung zu ihrem Lebens- und Nahrungsspielraum oder, anders ausgedrückt, zur Bevölkerungskapazität des Landes“.

Auch in der ersten Nachkriegszeit hat es in Deutschland, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum Fortschritte in der bevölkerungsgeographischen Forschung gegeben. Erst Anstöße von außen, vornehmlich aus Frankreich und den Vereinigten Staaten, leiteten eine Wende ein. Diese Stagnation hatte im Wesentlichen zwei Gründe (KULS 1982, S. 1): Während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft stand die Bevölkerungswissenschaft wie kaum ein anderer Wissenschaftszweig unter dem Einfluss rassistischen Gedankengutes und einer menschenverachtenden Bevölkerungspolitik, wenn auch der Weg dazu schon vorher bereitet worden war. Jede Beschäftigung mit Bevölkerungsfragen war deshalb nach 1945 ideologisch belastet und wurde weitgehend gemieden. Im Falle der Bevölkerungsgeographie sind insbesondere Überlegungen zum Problem der Tragfähigkeit und Bevölkerungsdichte von den Nationalsozialisten zur „wissenschaftlichen“ Begründung geopolitischer Doktrinen missbraucht worden und haben zu einer Disqualifizierung der ganzen Fragestellung geführt (SCHÖLLER 1970, S. 37). Aber auch von der fachspezifischen Entwicklung in den 1950er und 1960er Jahren sind wenig Impulse ausgegangen, denn

nicht nur das Ganzheitskonzept der Landschaftsgeographie, sondern auch die Anthropozentrierung der Vorkriegszeit fanden in der spezifisch deutschen **Konzeption der Sozialgeographie** ihre Fortsetzung und Weiterentwicklung (SCHULTZ 1980, S. 237). Dabei kamen die Hauptvertreter der sozialgeographischen Richtung zu einer vollständigen Neuordnung des anthropogeographischen Systems (Abb.1; RUPPERT und SCHAFFER 1969): Die objektbezogenen Teildisziplinen sind gänzlich aufgehoben, stattdessen treten sich überschneidende Funktionsfelder auf. Zwar gehören Teilaspekte der Grundfunktion „Sich fortpflanzen und in Gemeinschaft leben“ zum Untersuchungsgegenstand der Bevölkerungsgeographie, insgesamt bildete sie aber unter sozialgeographischem Vorzeichen einen eher untergeordneten Forschungszweig (WIRTH 1977, S. 170f.). Das hängt auch damit zusammen, dass sich die deutsche Sozialgeographie lange Zeit vor allem auf diejenigen sozialen Prozesse konzentrierte, die sich landschaftlich niederschlagen: Die Landschaft wurde als „Prozessfeld“ gesehen, das die Aktivitäten verschiedener Sozialgruppen widerspiegelt. Mit Recht hat daher SCHYMIK (1980, S. 42) die damals weitverbreitete Auffassung, die Sozialgeographie habe den Aufgabenkreis der Bevölkerungsgeographie nahezu vollständig übernommen, kritisch hinterfragt.

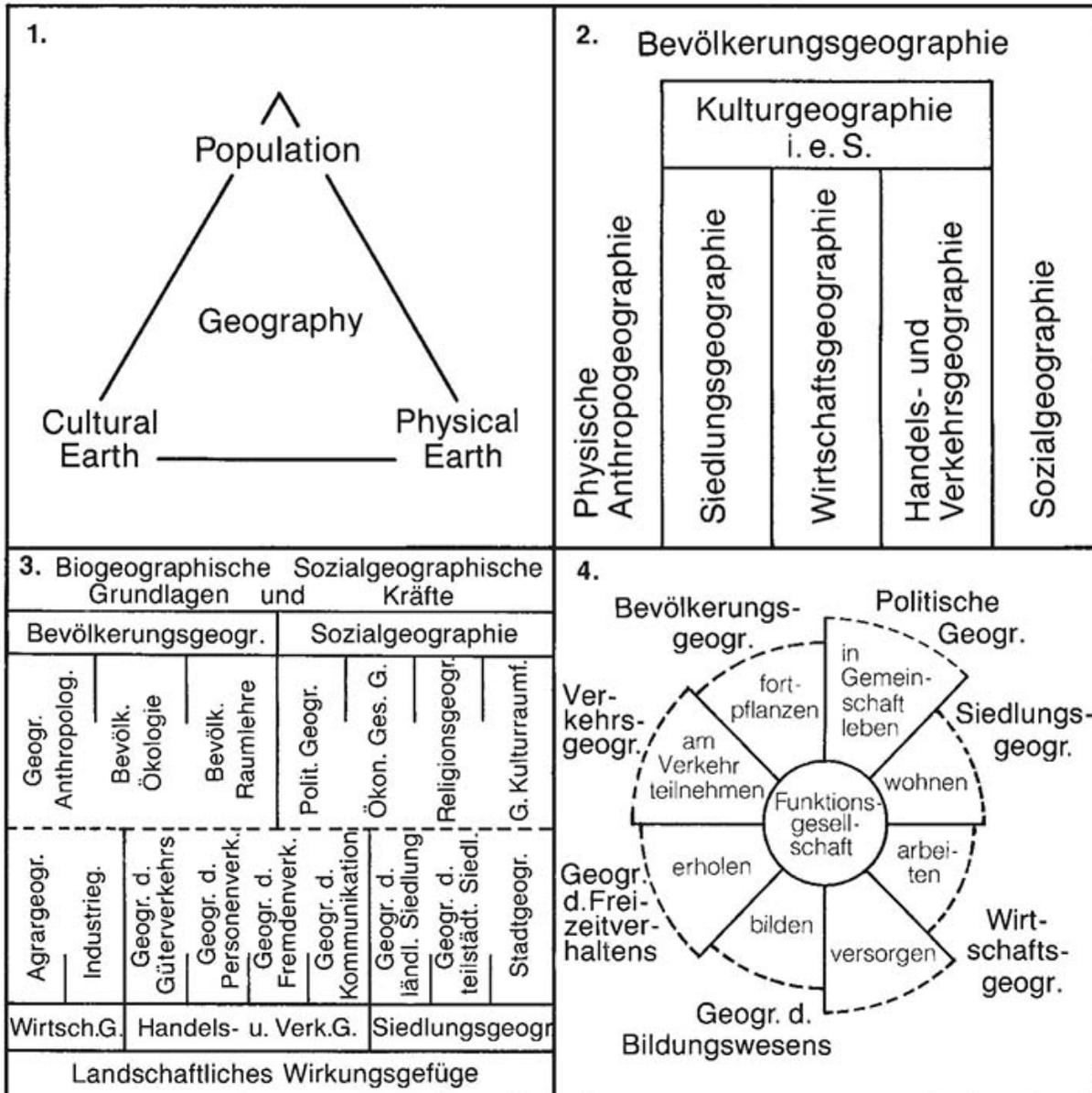


Abb. 1 Stellung der Bevölkerungsgeographie im System der geographischen Wissenschaft. 1: TREWARTHA (1953), 2: PAFFEN (1959), 3: SCHÖLLER (1968), 4: RUPPERT und SCHAFFER (1969). Quelle: THOMALE (1972), verändert und ergänzt.

Die stärkere Hinwendung zu bevölkerungsgeographischen Themen begann **im französischen und angelsächsischen Sprachraum** früher als in Deutschland. In Frankreich veröffentlichte PIERRE GEORGE schon 1951 eine „Introduction à l'Étude Géographique de la Population du Monde“, die als erste Zusammenfassung geographischer Aspekte der Bevölkerungsforschung gewertet werden kann. Weitere Gesamtdarstellungen folgten von BEAUJEU-GARNIER (1956/58), erneut von GEORGE (1965) und zuletzt von NOIN (1979), NOIN und THUMERELLE (1993) sowie BAUELLE (2000). Aus dem angelsächsischen Sprachraum sind namentlich die frühen Einführungen in die Bevölkerungsgeographie von CLARKE (1965) sowie ZELINSKY (1966) zu nennen, denen später u. a. die Lehrbücher von GRAHAM (2004) und GOULD (2009) folgten. Vor allem ist es jedoch GLENN T. TREWARTHA gewesen, der sich in seiner berühmt gewordenen „*presidential address*“ vor der *American Geographical Society* im Jahre 1953 für eine stärkere Beachtung und Förderung der Bevölkerungsgeographie einsetzte, der er als Verbindungsglied zwischen Kultur- und Naturgeographie eine herausgehobene Stellung innerhalb der geographischen Wissenschaft beimaß (Abb.1; PANDIT et al. 2004).

Im deutschsprachigen Bereich ist PAFFEN (1959) diesem Konzept am nächsten gekommen und hat eine umfassend verstandene Bevölkerungsgeographie vertreten. Dabei unterscheidet er zwischen einer „Bevölkerungsgeographie im engeren Sinne“, die sich mit der zahlenmäßigen Verteilung und Entwicklung der Bevölkerung befasst, und einer „Bevölkerungsgeographie im weiteren Sinne“, die zusätzlich die „Physische Anthropogeographie“ als die Lehre vom Naturwesen Mensch und die „Sozialgeographie“ als die Lehre von den Sozialgruppen und ihren Verhaltensweisen im geographischen Raum einschließt (Abb.1). Allerdings hat sich dieses Konzept nicht durchgesetzt, und es blieb bei der verhältnismäßig engen

Abgrenzung des bevölkerungsgeographischen Aufgabenfeldes. Stellvertretend für diese Auffassung ist in Abbildung 1 der Vorschlag von SCHÖLLER (1968) wiedergegeben. Hier steht die Bevölkerungsgeographie gleichrangig neben der Sozialgeographie; beide zusammen bilden mit der Wirtschaftsgeographie, der Handels- und Verkehrsgeographie sowie der Siedlungsgeographie die fünf großen Teilgebiete der Anthropogeographie. Davon widmet sich die Bevölkerungsgeographie den biogeographischen Grundlagen, die Sozialgeographie analysiert die sozialgeographischen Grundlagen und Kräfte, und die drei anderen Teildisziplinen untersuchen das landschaftliche Wirkungsgefüge selbst.

Die Diskussion um **Einordnung und Stellung der Bevölkerungsgeographie** im System der geographischen Wissenschaft, wie sie in den 1950er und 1960er Jahren geführt wurde, hat zunächst noch nicht zu einer vermehrten Beschäftigung mit bevölkerungsgeographischen Themen beigetragen. Erst unter dem Eindruck zunehmender Probleme der Bevölkerungsverteilung und Bevölkerungsentwicklung – sowohl auf regionaler wie nationaler und internationaler Ebene – stießen Fragen der Bevölkerung auch innerhalb der deutschen Geographie auf verstärktes Interesse. Überdies hat die Einrichtung eines mehrjährigen Schwerpunktprogramms der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (1969–1974) den Ausbau bevölkerungsgeographischer Forschung in der Bundesrepublik Deutschland nachhaltig gefördert. Vor allem im methodischen Bereich konnten so größere Fortschritte erzielt werden, kamen doch jetzt erstmals vermehrt quantitative Arbeitstechniken zur Anwendung, die die Möglichkeit eröffneten, große Datenmengen zu verarbeiten und Zusammenhänge mittels mathematisch-statistischer Verfahren zu analysieren.

Thematisch konzentrierten sich die Untersuchungen in dieser Zeit vor allem auf den Problembereich der „räumlichen Mobilität“, sodass SCHÖLLER (1970, S. 37) die Frage aufwarf, ob die allseitige **Erforschung des Wanderungsgeschehens** nicht die zentrale Aufgabe einer dynamisch verstandenen Bevölkerungsgeographie sein könnte. Dominierte zunächst unter dem Einfluss der „Sozialphysik“ der makroanalytische Ansatz, so eröffnete später das verhaltensorientierte Konzept einen stärkeren Zugang zur mikroanalytischen Betrachtungsweise. Auch ist schon früh versucht worden, Makro- und Mikroebene miteinander zu verbinden, so z. B. durch die Analyse gruppenspezifischer Wanderungen mit entsprechenden Segregationsvorgängen. Bis heute ist die Wanderungsforschung zumindest in Deutschland der Teilbereich der Bevölkerungsgeographie geblieben, in dem in besonderem Maße theoretischen und methodischen Fragen nachgegangen wird. Dagegen ist das Interesse an räumlichen Unterschieden der **natürlichen Bevölkerungsbewegung** und deren Auswirkungen gering geblieben, obwohl die „Innsbrucker Schule“ (u. a. KINZL, FLIRI, TROGER) diesen Fragen bei kleinräumigen Untersuchungen im Alpenraum schon recht früh nachgegangen war (FLIRI 1996).

Heute besteht Einigkeit darüber, Bevölkerungsgeographie als Teil einer umfassend verstandenen Bevölkerungswissenschaft zu sehen. Eine solche „Demographie im weiteren Sinne“ lässt sich nach JÜRGENS (1975, S. 7) als „Lehre vom Wesen, den Ursachen und den Wirkungen der Bevölkerungsvorgänge“ umschreiben. Ihr steht die „Demographie im engeren Sinne“ oder „formale Demographie“ als die „Lehre von den formalen Verfahren zur Ermittlung von Bevölkerungsvorgängen“ gegenüber (MUELLER et al. 2000; ROWLAND 2003; TABUTIN 2007). Entsprechend wird im englischen Sprachbereich häufig zwischen „*demographic analysis*“ (*formal demography*) und „*population studies*“ (*social demography*) unterschieden

(CALDWELL 1996; MACKENSEN 2000). Die enge **Beziehung zwischen Bevölkerungsgeographie und Demographie** bedeutet einerseits, dass sich bevölkerungsgeographische Untersuchungen grundlegender demographischer Arbeitsmethoden und Kennziffern bedienen müssen, daraus folgt andererseits aber auch, dass man durch die Berücksichtigung der räumlichen Dimension zu einem vertieften Verständnis und zur weiterführenden Erklärung von Bevölkerungsvorgängen kommen kann. Ein solcher interdisziplinärer Ansatz ist vor allem von Woods mit seinem 1979 erschienenen Lehrbuch in die deutsche Geographie hineingetragen worden. Woods sieht die zentrale Aufgabe der Bevölkerungsgeographie darin, die räumlichen Unterschiede und raumzeitlichen Veränderungen von Mortalität, Fertilität und Migration zu analysieren und zu erklären, oder – anders ausgedrückt – die räumliche Perspektive auf die Analyse demographischer Strukturen anzuwenden. In dieser Sichtweise wird Bevölkerungsgeographie zur *demographic geography*, und die Unterschiede zur *spatial demography* verwischen.

Ohne Zweifel sind von der Forderung Woods' (1979, S. 3), „*population geography should become more demographic*“, wesentliche Anregungen zur Überwindung bestehender Forschungsdefizite ausgegangen. Allerdings bringt ein so verengter Aufgabenbereich den Nachteil mit sich, dass viele „klassische Forschungsfelder“ der Bevölkerungsgeographie ausgeklammert bleiben, zumindest jedoch in den Hintergrund treten (FINDLAY und GRAHAM 1991). Das wird in einer jüngeren Arbeit auch von Woods (1986, S. 16f.) eingeräumt und die enge **Definition der Bevölkerungsgeographie** durch eine breite Definition ergänzt, in der zusätzlich die schon von ZELINSKY (1966, S. 5f.) genannten Hauptarbeitsgebiete berücksichtigt werden:

1. die Beschreibung räumlicher Bevölkerungsverteilungen und -strukturen (*the where?*),

2. die Erklärung dieser Verteilungsmuster (*the why where?*).

Eine ähnliche Auffassung wird in allen neueren deutschsprachigen Lehrbüchern der Bevölkerungsgeographie vertreten und entspricht auch der französischen Forschungstradition. Danach ließe sich Bevölkerungsgeographie in einem umfassenderen Sinne wie folgt definieren (BÄHR 1988, S. 8):

„Die Bevölkerungsgeographie analysiert auf verschiedenen Maßstabsebenen die räumliche Differenzierung und raumzeitlichen Veränderungen der Bevölkerung nach ihrer Zahl, ihrer Zusammensetzung und ihrer Bewegung; sie versucht, die beobachteten Strukturen und Prozesse zu erklären und zu bewerten sowie ihre Auswirkungen und räumlichen Konsequenzen in Gegenwart und Zukunft zu erfassen.“

Daran orientiert sich auch der weitere **Aufbau des Buches**. Die Gliederung ist derart konzipiert, dass die beiden Hauptgebiete der Bevölkerungsgeographie – die Untersuchung der räumlichen Differenzierung von Bevölkerungsverteilung und -struktur sowie die Analyse der Bevölkerungsdynamik – nacheinander betrachtet werden. Eine solche Zweiteilung hat sich seit Langem in den grundlegenden Lehrbüchern nicht nur der Bevölkerungsgeographie, sondern auch anderer mit Bevölkerung befasster Disziplinen bewährt.

Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsveränderung beeinflussen sich gegenseitig, sodass schon deshalb eine strenge Trennung der beiden großen Bereiche nicht möglich ist; das Verständnis für derartige Zusammenhänge wird jedoch erleichtert, wenn man zunächst von einem Zustandsbild ausgeht und erst anschließend nach den dahinter stehenden Prozessen und wechselseitigen Interdependenzen fragt.

Jedem Teilkapitel ist ein methodischer Abschnitt vorangestellt, in dem die notwendigen Grundbegriffe erläutert sowie statistische und kartographische Analyse- und Darstellungsverfahren behandelt werden. Die im Anschluss daran exemplarisch vorgestellten Ergebnisse bevölkerungsgeographischer Forschungen beziehen sich auf Räume ganz unterschiedlicher Größenordnung; die Abfolge von der weltweiten Perspektive über die Analyse auf der Ebene einzelner Staaten bis hin zur kleinräumigen Betrachtung bildet gleichzeitig das bei der weiteren Untergliederung der einzelnen Abschnitte verfolgte Ordnungsprinzip.

Der jeweils gewählte Maßstab spielt nicht nur für die zu beleuchtenden Sachverhalte und die anzuwendenden Untersuchungsmethoden eine entscheidende Rolle, auch der **theoretische Bezugsrahmen** und die daraus entwickelten Modelle sind maßstabsabhängig. Woods (1986, S. 13ff.) unterscheidet dabei zwischen drei Theorieebenen (und entsprechenden Modelltypen):

1. die umfassenden Theorien (*grand theories*), die grundlegende Veränderungen im sozialen, wirtschaftlichen und demographischen Bereich zu erklären versuchen,
2. die Theorien mittlerer Reichweite (*middle range theories*), bei denen Bevölkerungsgruppen und ihre Aufgliederung in einzelne Kategorien betrachtet werden,
3. die Mikrotheorien (*micro-theories*), die sich auf Individuen, Familien oder Haushalte beziehen.

Im forschungsgeschichtlichen Rückblick lässt sich sagen, dass bis in die 1970er Jahre vorwiegend auf Theorien mittlerer Reichweite Bezug genommen und aggregierte Daten zur Hypothesenüberprüfung herangezogen wurden, während in jüngerer Zeit Mikrotheorien, wie insbesondere verhaltens- und handlungstheoretische Ansätze, zu einer vermehrten Arbeit mit Individualdaten führten. Heute

spielt allerdings die Bevölkerungsgeographie in der Theoriediskussion des Faches keine führende Rolle mehr und neuere theoretische Strömungen aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sind kaum aufgegriffen worden, sodass WHITE und JACKSON (1995) sowie GRAHAM (2000) die Forderung nach „*(Re)theorising Population Geography*“ erheben (vgl. auch die regelmäßigen Reports in der Zeitschrift „Progress in Human Geography“, zuletzt HUGO 2006).